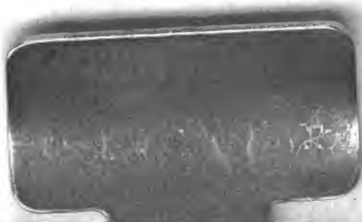




Eurydice.

Ein Lustspiel

von

Heinrich Fielding, Esquire,

aus dem Englisch. übersezt.



Mannheim, 1789.

Personen.

Pluto.

Orpheus.

Proserpine.

Eurydice.

Charon.

Der Autor des Stückes.

Ehrhard, ein Kritikus.

Verschiedene Schatten.



Eurydice.

(Die Musikglocke läutet.)

(Der Autor kömmt eiligst herein, ein Kritikus folgt ihm.)

Der Autor.

Warten Sie, warten Sie, Herr Ehrhard, läuten Sie noch nicht; der Teufel ist noch nicht angekleidet: er hat so eben erst einen gespalteten Fuß angelegt.

Kritik. Nun, mein Herr, wie befinden Sie sich? Wie stehts um Ihre Lebensgeister?

Autor. O, vortreflich, niemals besser. Wenn die Zuschauer nur in halb so guter Laune sind, als ich bin, so geht es mit meiner Farce gewiß glücklich.

Kritik. Ich wünsche es: allein da sie, wie Sie selbst sagen, auf eine so uralte Geschichte gebauet ist, als die von Orpheus und Eurydicen ist, so wird wohl ein Theil der Zuschauer nichts davon verstehen. Wäre es nicht besser gewesen, wenn ein Freund vorher einen oder ein Paar Bogen für die

Zuschauer geschrieben, und die Geschichte erklärt hätte?

Autor. Nein, nein: ein jeder kann so viel von der Geschichte erfahren, als ich selbst davon weis: er braucht nur das letzte Blatt von L -- es Wörterbuch zu lesen, woher auch ich sie genommen habe. Außerdem, mein Herr, ist diese Geschichte allgemein bekannt. Wer hat nicht gehört, daß Orpheus zu den Schatten hinunter gestiegen sey, um seine verstorbene Frau Eurydice wieder zurück zu holen: daß er die Proserpina durch seine Musik so bezaubert hat, daß sie ihm seine Bitte mit der Bedingung bewilliget: er sollte auf der Rückreise sich nicht nach ihr umsehen, kurz, daß er diese Bedingung nicht halten konnte, und sie also wieder verlor. O, mein lieber Herr, das weis ja jeder Schulknabe.

Kritik. Wie sollen es aber die Stutzer wissen, die nie in die Schule gegangen sind?

Autor. Die können es von den andern lernen. Stellen Sie mich nur gegen die Kritiker in Sicherheit: die Stutzer fürcht' ich nicht.

Kritik. Wie so? die Hälfte der Kritiker sind ja Stutzer.

Autor. Ey, zum Henker! ich hätte eher geglaubt, daß die Hälfte der Holländer Tanz=

meister wären. Hätte ich das gewußt, ich hätte sie doch ein wenig mehr geschont. Ich denke, ich muß die erste Scene ganz weglassen.

Kritik. Warum das?

Autor. Es ist ein Auftritt zwischen den Geistern zweyer Stutzer. Wenn, wie wir sehen, das Wesen eines Stutzers ein so unwesentliches Ding ist, was müß denn nicht der Schatten von diesem Wesen seyn?

Kritik. Ha, ha, ha! Lächerlich, lächerlich!

Autor. Das meyn ich eben: ich glaube in meiner Farce das Lächerliche erreicht zu haben, und das ist alles, was zu meiner Farce gehört: denn so wie Ihre Stutzer sich für Kritiker ausgeben, so können diese Kritiker über Farcen sich auch für Stutzer ausgeben. Doch, der Teufel und die Geister werden jetzt fertig seyn. Läuten sie jetzt, Herr Ehrhard. Wenn's gefällig ist, so wollen wir uns hier zwischen die Scenen setzen: es wird mir lieb seyn, Ihre Meynung über mein Stück zu hören.

(Sie setzen sich.)

Kritik. Wer sind denn die Herrn, die da bereit stehen, auf die Bühne zu fahren? Sind das die beiden Geister, von denen Sie sprachen?

Autor. Ja, mein Herr, das sind sie. Herr Spindel, und Hauptmann Wiesel: der eine gehört zum Hof, der andere zur Armee: dies sind die Representativen ihrer verschiedenen Körper. Der ist schon seit einiger Zeit todt, der andre so eben erst verschieden. Aber stille, sie fangen an.

Hauptmann Wiesel, Herr Spindel.

H. W. Ganz unterthäniger Diener, Herr Spindel, willkommen auf dieser Seite des Flusses Stix. Es freuet mich herzlich, Sie todt zu sehen.

H. Sp. Ich danke Ihnen, Hauptmann Wiesel, Sie befinden sich doch wohl?

H. W. So wohl, wie ein Todter sich befinden kann, mein Lieber.

H. Sp. Nun das ist mehr, als irgend ein Lebender sagen kann, zum wenigsten ein lebender Stutzer. Man sagt, die Todten fühlen keine Schmerzen, und wir Stutzer fühlen, so lange wir leben, fast nichts anders; doch Dank sey einem kleinen Fieber und einem großen Doctor, ich bin einer sehr schlechten Leibesbeschaffenheit losgeworden, und will mich itzt ein Mal recht mit trinken, tanzen, schwelgen, buhlen und raufen lustig machen, wie ich in der andern Welt gethan habe.

H. W. Du glaubst also, daß diese Welt der andern vollkommen ähnlich sey?

H. Sp. Nun, es wird doch Mädchen hier geben?

H. W. O! im Ueberfluß.

H. Sp. Laß Dich küssen für das Wort, mein Lieber. Giebts auch einige von unsrer Bekanntschaft, vornehme Damen?

H. W. O, fast gar keine andre.

H. Sp. O, Du liebes Männchen! Nun, wie verbringst Du denn dein Leben, deinen Tod sollte ich sagen, unter diesen liebenswürdigen Geschöpfen.

H. W. Grade, wie ich mein Leben zubrachte, mit Karten, Würfeln, Musik, Wirthshäusern, Buhlschwestern und Maskeraden.

H. Sp. Maskeraden! Giebt's dergleichen hier auch?

H. W. Hier! die Lebenden haben sie nur von hier geborgt.

H. Sp. Was für ein herrlicher Ort ist doch die Hölle!

H. W. Es ist der einzige Ort, wo ein artiger Herr seyn sollte.

H. Sp. Wie falsch man uns in der andern Welt die Hölle vorgestellet hat!

H. W. Ba! die Hölle gehört nicht zu unsrer Religion, denn Du und ich und fast alle unsre Bekannten waren, wie Du selbst weißt, alle Heiden.

H. Sp. Nun, was ist denn der alte Herr, der Teufel, für eine Art Kerl?

H. W. Er! ein sehr artiger feiner Herr. Du mußt ihn schon tausend Male vorher gesehen haben. So bald ich ihn hier ansichtig wurde, erinnerte ich mich gleich, daß ich ihn in verschiedenen Kaffehäusern hatte die Karten mischen sehen, ja, auch auf der Börse, und fast alle Tage in W. Ich will Dich zu ihm führen.

H. Sp. Thue das, liebes Brüdergen. Sag ihm, daß ich am Galgen gestorben bin, das wird mich ihm am besten empfehlen.

H. W. Am Galgen! O, pfuy! Nein, nein, da würde er Dich für einen sehr armseligen Schelm halten, eine Art Menschen, die er so sehr verabscheuet, daß fast gar keine hier zu finden sind. Nein, willst Du Dich ihm empfehlen, so sage, daß Du den Galgen verdient hättest, allein daß Du zu groß für die Gesetze gewesen wärest.

H. Sp. Allein, wird er nicht entdekken, daß ich läge?

H. W. Das thut nichts; es gefällt ihm nichts besser als Lügen; aus dieser Ursache liebt er die Advocaten am allermeisten.

H. Sp. Aus der nemlichen Ursache sollte er auch die Höflinge lieben, wie mich deucht.

H. W. Wir können uns über unsre Aufnahme gar nicht beklagen.

H. Sp. Giebt's denn nichts Neues hier?

H. W. Ja freylich, und etwas merkwürdiges noch dazu. Hier ist ein Mann wegen seiner Frau hergekommen.

H. Sp. Was! Gewiß um den Teufel zu bitten, daß er sie ja wohl in Acht nehme, damit sie nicht wieder zur Oberwelt laufe.

H. W. Gerade das Gegentheil; um sie wieder zurück zu bitten, und man glaubt, Pluto werde ihm seine Bitte gewähren.

H. Sp. Ja; das müßte gewiß ein hartherziger Teufel seyn, der einem Manne eine solche Bitte abschlagen könnte.

H. W. Hast Du nie von ihm in der andern Welt gehört; er war ein vortreflicher Sänger: sein Name ist Orpheus.

H. Sp. O ja; ein Wälscher. Signor Orpheo — ich hab' ihn in Wäschland in der Oper singen hören; wenn er wieder zur Oberwelt geht, wird er wohl wieder nach England reisen. Aber wer kömmt denn da?

H. W. Dies ist die Frau, von der ich geredet habe, Madame Eurydice.

H. Sp. Bey meiner Ehr, sie ist schön, ihrentwegen wäre ich auch hierher gekommen, aber sie müßte nicht meine Frau gewesen seyn.

Autor. Dieser Gedanke macht den Karakter meines Hofmannes vollkommen: er ist so gefällig, daß er blos aus Mode sündiget: er fährt zum Teufel, nicht aus Neigung, sondern weil es Mode ist. Izt kommt Eurydice, die artige Dame, oder vielmehr die Stutzerinn meines Stücks, und eine artige Dame ist sie, oder ich müßte mich sehr irren.

(Eurydice.)

Euryd. Gehorsame Dienerinn, Hauptmann Wiesel.

H. W. Unterthäniger Diener, schöne Frau! Ein Edelmann von meiner Bekanntschaft wünschet sich die Ehre Ihnen die Hand zu küssen.

Euryd. Das steht jedem Herrn von Ihrer Bekanntschaft frey. Aus England wie ich vermuthe?

H. Sp. So eben von dorten angekommen, Madame.

Euryd. Sie sind gewiß noch nicht bei Hofe gewesen. Seiner Majestät werden Sie

recht herzlich willkommen seyn. Er ist besonders gütig gegen Leute Ihrer Nation.

H. Sp. Madame, ich hoffe, daß wir es allezeit verdienen werden.

H. W. Es ist doch wohl nicht an dem, Madame Eurydice, daß wir Sie verlieren sollen?

M. Eur. Wie können Sie daran zweifeln, da mein Mann meinetwegen hieher gekommen ist? Glauben Sie denn daß Pluto mich ihm versagen, oder daß ich mich weigern kann mit einem Manne zurückzuziehen, der meinetwegen hieher gekommen ist?

H. Sp. Meiner Treue, sollte Jemand von hier nach der andern Welt gehen um seine Frau zu holen, es würde keiner sie dazu bereden können.

M. Eur. Ach, mein lieber Herr, Sie müssen wissen, daß die Hölle uns gar sehr verbessert. Die Weiber werden ganz andere Geschöpfe, wenn sie einige Zeit hier gewesen sind.

H. W. Sie wollen also gehen?

M. Eur. Es ist nicht in meiner Macht. Sie wissen, daß es den Gesetzen dieses Reichs schnurgrade zuwider ist. Indem ich zurückzugehen wünsche, entledige ich mich der Pflicht einer Ehefrau. Wenn aber der Teu=

fel mich nicht gehen lassen will; so kann ich nicht helfen.

H. W. Ich fürchte die Macht seiner Stimme; wenn der Teufel nur dieser widerstehen kann. Gestehen Sie es nur aufrichtig, Madame Eurydice, daß es der Zauber seiner Stimme ist, der Sie bewegt, wieder mit zur Oberwelt zu gehn.

M. Eur. Sie irren sich, mein Herr. Ich denke nicht, daß der Verdienst eines Mannes, wie einer Nachtigall ihrer, in seiner Kehle liege. Wahr ist es, er hat eine vortrefliche Gurgel, und wenn Sie Ihren Freund diesen Morgen nach Hofe führen wollen, so kann er ihn singen hören; mein Herz kann zwar auch seine schwache Seite haben, aber ich versichere Sie feyerlichst, daß niemals Jemand durch meine Ohren den Weg zu meinem Herzen finden wird.

H. Sp. Das ist seltsam; es ist doch der einzige Weg zu den Herzen aller Frauenzimmer in der andern Welt.

M. Eur. Ha! ha! ha! Wie ich sehe, kennt ihr Stutzer jezt das Frauenzimmer eben so wenig als vorher. Glauben Sie denn, daß, wenn eine Dame in der Oper in Zügen zu liegen scheint, sie an den Signor denke, der da singt? Nein, nein, glauben Sie mir

auf mein Wort, die Musik gießt sanftere und bessere Dinge in ihr Gehirn.

Aria I.

Liegt ein Mädchen in den Zügen,
Frag nicht über Fal, lal, lal, lal, la!
Wünscht sie denn nicht mehr Vergnügen,
Als nur blos ha, ha, ha, ha?

(Geht zwischen den Stutzern ab.)

Kritik. Wenn Sie mir 's zu gute halten wollen, mein Herr, so deucht mich, Sie haben den Karakter Ihres Höflings von des Soldaten seinem nicht genug unterschieden.

Autor. Was für einem Soldaten! Halten Sie denn meinen Stutzer von der Armee für einen Soldaten? Sie könnten eben so gut einen Stutzer von der Akademie für einen Rechtsgelehrten halten. Ein Stutzer ist immer ein Stutzer, er gehöre zu welchem Gewerbe er wolle. Alle Stutzer unterscheiden sich untereinander durch nichts anders, als durch die Kleidung; und um meinen Stutzer von der Armee von dem andern zu unterscheiden, so stecke ich ihm eine Kokarde an den Hut, und das ist der ganze Unterschied, den ich zwischen beiden machen kann. Doch stille, Pluto kömmt.

(Der Hof des Pluto.)

Pluto, Proserpine und Orpheus.

Pluto. In der That, mein guter Freund Orpheus, es thut mir leid, daß ich Dir deine Bitte nicht gewähren kann, ohne die Gesetze meines Reichs zu verletzen. Bitte mich um alles, Du sollst es erhalten; begehre Reichthum, Macht, oder was ich sonst zu geben vermag. Du solltest in der That mit dem gemeinem Schicksale des Menschen zufrieden seyn. Bedenke doch, daß Du deine Frau über zwölf Monat gehabt hast.

Proserp. Gewiß lange genug für ein armes Weib, in den Fesseln des Ehestandes zu schmachten.

Pluto. Ist es möglich, daß die Stimme, die vermögend ist, die Sorgen eines jeden andern einzuschläfern, nicht den Schmerz in deinem eigenen Busen lindern kann!

Autor. Izt etwas Recitativ. Meine Farce ist ein Mischmasch von lauter Leckerbissen.

Orpheus (in Recitativo.)

Fluch des Schicksals grausamer Scheere,
Die ihren Lebensfaden zerschnitt!
Fluch dem Gesetze, das meiner Umarmung
sie entzieht!

Nein, Grausamer König, behalte deinen
Reichthum,
Häng meine verwittwete Harfe an den
Baum!
Für mich ist alles Freudenlos
Ohne Eurydice.

Aria. II.

Reichthum kannst du Ruhe geben?
Reichthum macht mich nach der schönen
Die ich liebe mehr noch streben:
Reichthum geb ich ihr zum Opfer hin.

2.

Nur dann gefällt mir Reichthum und Musik
Wenn meine Göttin dazu lächelt;
Ich lasse, Neid, dir beide Gaben,
Ach kann ich sie allein nur haben.

Pluto (in Entzückung.) O Caro, caro — Was soll ich thun? hör ich noch ein Lied, so bin ich überwunden. (bei Seite zur Proserpina.) Sollte er dich begehren, ich könnte es ihm kaum abschlagen, meine Liebe.

Proserp. (bei Seite) Das kann möglich seyn, mein Lieber, (für sich) und ich wünsche es von Herzen.

Pluto. Ueberlege, mein Kind, daß keine Gefahr im Beispiel ist; denn indem er der

erste Mann ist, der je seine Frau zurück begehrt hat, so kann er auch möglicher Weise der letzte seyn.

Proserp. Das Begehren ist seltsam genug. Ich weiß von keinem Wunderwerk, das dem gleich käme, es müßte denn seyn, daß seine Frau einwilligte, mit ihm zu gehen, woran ich noch sehr zweifle; denn ich erinnere mich nicht, daß sie vor der Ankunft ihres Mannes jemals seinen Namen genennet hätte. Du kannst freylich mit deinen Gesetzen und mit deinen Unterthanen schalten, wie Du willst; aber Herr Pluto, über die meinigen wirst Du Dir kein Ansehen und keine Gewalt herausnehmen, wie ich hoffe. Beim Stix, giebst Du ein einziges todtes Weib wider ihrem Willen ihrem Manne zurück, so will ich die Hölle zu heiß für Dich machen.

Pluto. Werde nicht böse, meine Theure.

Proserp. Ich will aber böse werden: willst Du mir vorschreiben, was ich werden soll?

Pluto. Du darfst keinen Verlust deiner Unterthanen befürchten, wenn Du auch versprochen hättest, jedes Weib wieder zurück zugeben, das begehrt werden sollte.

Proserp. Wie, Pluto! Hab' ich nicht verschiedene Wittwen, deren Leibgedinge mit

ihnen gestorben sind? glaube mir, die Männer würden baarfuß hieher laufen, um sie wieder zu erlangen. Allein Du verachtest allezeit meine Unterthanen. Gewiß wurde keine Göttinn von Range und Stande je so schlecht behandelt, als ich. Man würde es nie glauben, daß der Teufel ein schlimmerer Ehemann seyn sollte, als irgend einer auf der obern Welt.

Autor. Wenn man bedenkt, wo die Scene liegt, so wird man diesen Gedanken nicht mal à propos finden.

Eurydice, Wiesel, Spindel.

(Wiesel stellt den Spindel dem Pluto und der Proserpine vor. Eurydice geht zum Orpheus.)

Orpheus (Recitativo.)

Ach Eurydice! der grausame König
Versagt noch immer meinen Armen
Den Besitz ihrer Liebe.

Eurydice (Recitativ.)

Ungütiges Schicksal!
Unsre Freude so bald zu untergraben!
Barbarisches Gesetz des Erebus,
Das unserm Glücke so zuwider ist!

Orph. Ach! mußt Du bleiben?
Euryd. Ach! mußt Du gehen?
Orph. Ach nein!
Euryd. Es muß so seyn.
Orph: Ach nein! ach nein!
Euryd. Es muß so seyn.

Kritik. Warum spricht Eurydice in Recitativen?

Autor. Aus Gefälligkeit gegen ihren Mann. Sie werden finden, daß sie sich das ganze Stück durch, als eine sehr höfliche und wohlerzogene Dame aufführt. Ich mache dieses Paar zum Kontrast für den Teufel und sein Weib.

Aria III.

Orph. Fahrt wohl ihr Berg' und Hayne!
Ihr einst geliebten Quellen!
Wo meine Göttinn sich verirrt.
Wo in sanft verliebtem Spiel
Girrend, küßend
brennend schweigend,
Immer munter, immer froh,
Wir die Wonnetage lebten.

2.

Wo die Heerd vergaß zu blöcken,
Wo der Baum vergaß zu blühen,

Wo Heerd und Baum und Fels,
alle tanzend, alle hüpfend,
springend kamen.
Nicht der Zauber meiner Lieder
Nein Dein Aug zog sie herbey.

Pluto. Ich bin besiegt. Beim Stix, Du sollst sie mit zurück nehmen: nimm meine Frau auch: nimm alles: sing' noch ein Lied, und nimm meine Krone.

Proserp. Halt, halt, halt! nicht gar zu freygebig, guter König! Weil Du beim Stix geschworen hast, so mag das Frauenzimmer mit ihrem Manne zurückkehren, wenn es ihr Wille ist.

Autor. Da mein Herr, da, da habe ich die Macht der Musik weiter getrieben, als Orpheus, Amphion, oder sonst einer: ich habe sie einen Mann begeistern lassen, daß er die Oberhand über seine Frau behält.

Proserp. Aber ich bestehe darauf, daß man sie zuvor um ihre Einwilligung befrage.

H. Sp. (zu H. Wiesel.) Wie ich sehe, so trägt in der Hölle die Frau auch die Hosen.

Wiesel. Ja, wie auf Erden.

Orph. Dank, höllische Majestät;
ich wünsche mir kein größeres Glück.

Euryd. Du kannst Dich nur zu sehr auf deine Eurydice verlassen, Du weißt, daß sie

nur zu leicht in Alles williget, was Dich glücklich machen kann. — Aber — es ist ein weiter Weg von hier zur Oberwelt — und du weißt aus Erfahrung, mein Lieber, daß ich nur eine sehr schlechte Fußgängerinn bin.

Orph. Ich will Dich auf meinen Schultern tragen.

Euryd. O, mein lieber Mann, deine Schultern würden müde werden. Und wenn ich denn krank unterweges würde, was sollte ich anfangen? In dieser Welt könnte ich noch so ziemlich zurecht kommen, aber auf der andern Seite des Flußes Styx, O, wenn mich da eine Ohnmacht überfallen sollte, ich fände ja kein freundschaftliches Wirthshaus, mir einen Schluck Brantwein zu fodern.

Orph. Ich will zwanzig Flaschen kaufen und sie mit mir nehmen.

Euryd. Ach! mein Schatz! das Leben ist so ungewiß: wer weis, ob ich nicht gleich wieder zurückgefodert werde, so bald ich in der andern Welt bin, und dann, was für unerträgliche Mühe würden mir zwo solche Reisen hintereinander verursachen?

Orph. Ist es denn nicht auch eine Reise, die ich deinetwegen unternommen habe?

Euryd. O du großes Geschöpf, du! du bist ein Mann, und ich nur ein armes

Weibchen. Du wirst doch wohl deine Stärke nicht mit der Meinigen vergleichen wollen. Außerdem, wenn ich auch gehen könnte, so ist es doch so viel besser hier zu bleiben, als dorten verheyrathet zu seyn; daß ich sehr einfältig seyn muß, um nur an die Rückkehr zu denken. — In der That, mein lieber Orpheus, ich würde mich schämen mein Gesicht wieder sehen zu lassen.

Aria IV.

Schämen müßt ich mich zu Tode,
Sehn mich meine Feinde wieder,
Nennt man mich beim Gastmal nur,
Schreyt man gleich, das ist sie, da!

2.

Verläßt die Frau einst ihren Mann,
So nennet man sie weise;
Solt ich mit ihm zurücke gehn,
Daß ich dann Närrin heiße.

Orph. Willst Du denn bleiben? Willst Du mir's denn abschlagen?

Euryd. Ach mein liebster, bester Mann, Du weißt, ich verabscheue es so sehr, Dir etwas abzuschlagen, daß ich es verabscheue, daß Du mich um etwas bitten solltest: wäre es etwas Billiges, so würde ich es aus eige=

nem Antrieb thun; allein aus meiner Vernunft lasse ich mich nicht herausschwätzen.

Aria V.

Orph. Der Ehstand ist ein großes Uebel,
Ich schwöre es bei Seel und Leib!
Den Teufel hab ich überredet,
Und überrede nicht mein Weib.

Euryd. O hört nicht sein trauriges Klagen,
Bedenkt, er war mein Mann:
Wer wird ihm nicht sein Mitleid versagen?
Er wußte ja alles zuvor.

Pluto. Der Ausspruch steht fest; ich bitte Dich um Verzeihung, (zu Proserp.) meine Theure, allein ich schwor beim Stix, ehe ich daran dachte.

Proserp. Ja, ja, Du schwörst allezeit, ehe Du daran denkst; doch, Eurydice, da dies der Fall ist, so muß der Eid gehalten werden; Allein, es steht mir frey eine Klausel zu dem Ausspruch zu setzen. Wenn er unterwegs ein Mal auf Dich zurückschauet, so kommst Du wieder, und das schwör ich auch beim Stix.

Pluto. Hörst Du, was meine Frau sagt?

H. Sp. (zu Wiesel) Dieser Fluß Stix ist ein artiges Mittel Streitigkeiten zwischen Mann

und Weib beyzulegen. Schade, daß die Donau nicht die nemliche Eigenschaft hat.

Orph. Dank, aller teufelischste Majestät für Deine höllische Gütigkeit.

Pluto. Ich hoffe, Du wirst auf deiner Hut seyn und Dich hüten, den Vortheil zu verlieren, den meine Gunst Dir zugewandt hat.

Proserp. Den meine Gunst zugewandt hat, wenns gefällig ist, Herr Pluto!

Pluto. Ja, welchen die Gunst meiner Frau Dir zugewandt hat.

H. W. (zum Spindel.) Da siehst Du, wie falsch die Leute sich ausdrücken, wenn sie einen bösen Mann einen Teufel von Manne nennen.

Euryd. Gnädigste Königinn, ich danke Ew. Majestät, daß Sie sich meinetwegen haben wollen in's Mittel legen: wenn ich nicht allen möglichen Vortheil daraus ziehe, so will ich Ew. höllischen Majestät Gunst und Gewogenheit gänzlich unwürdig seyn.

Proserp. Du bist freylich lange genug hier gewesen, um gelernt zu haben, wie Du deinem Mann eine Nase drehen sollst.

Euryd. Um diese Kunst zu lernen brauchen wenig Weiber erst hierher zu kommen.

Proserp. Es ist mir lieb, daß sie sich so brav verhalten. — Liebe Eurydice, ich

wünsche Dir eine glückliche Reise, und hoffe Dich bald wieder zu sehen.

Euryd. Den ersten Augenblick, der in meiner Gewalt ist, ich versichre Ew. Majestät.

Pluto. Fahre wohl, Freund Orpheus; ich gebe Dir deine Frau mit desto größerem Vergnügen, weil ich hoffe, daß, da Du hierher gekommen bist, sie wieder zu erlangen, Du auch bald zurückkommen wirst, um sie wieder los zu werden.

(Sie gehen alle ab. Orph. und Euryd. bleiben.)

Euryd. Nun, Orpheus; ich muß also einen Spaziergang mit Dir in die Oberwelt vornehmen. Wie war es möglich, daß Du nach meinem Tode hieher kommen und mich wieder holen konntest; der Du mich im Leben so oft hieher gewünscht hast?

Orph. Das waren nur plötzliche Aufwallungen der Leidenschaften. Außerdem gieng es mir auch nach dem gemeinen Schicksal der Sterblichen; ich kannte meine Glückseligkeit nicht eher, bis ich sie verloren hatte.

Euryd. Hast Du Dich denn wirklich über meinen Tod betrübt?

Orph. Ja, meine Liebe, und ich denke, Du betrübtest Dich auch nicht wenig. Deine Thränen bey unserm Abschied versicherten mich dessen genug.

Euryd. Ha, ha, ha! ich fürchtete mich vor dem Sterben, mein Kihd, das war alles. Bei meiner Ehre, mein Lieber, die Trennung von Dir war mein ganzer Trost, den ich hatte.

Orph. Wünschtest Du es denn?

Euryd. Recht herzlich. Es war mein beständiges Gebet.

Orph. Lebten wir denn nicht friedsam und ruhig mit einander?

Euryd. O, recht ruhig und einig! Verließest Du mich nicht, um nach dem goldenen Vließ zu laufen?

Orph. Nun, wenn es dazu kommt; bist Du nicht von mir weggelaufen? bist Du nicht einen ganzen Winter allein zu Thebe gewesen?

Euryd. Und hast Du nicht in meiner Abwesenheit eine Geliebte gehalten, da Du zu mir hättest kommen können?

Orph. Hast Du nicht mit Spiel und Belustigungen dasjenige verschwendet, wovon Du unsre Wirthschaft hättest unterhalten können?

Euryd. Hast Du nicht bey deinen Buhlerinnen verthan, was deiner Frau gehört hätte?

Orph. Hattest Du nicht fast immer Vapeurs?

Euryd. Und warst Du nicht die Ursache dieser Vapeurs? Hast Du nicht meinen Lieblingsaffen umgebracht, blos weil ich nicht mit dem Galgenschwengel Herkules und mit Deinen andern Saufbrüdern den Argonauten tanzen wollte?

Orph. Du hast, wie ich glaube, mit diesem nemlichen Herkules zu Mittag gespeiset, wenn ich nicht zu Hause gewesen bin: hast Du nicht eine von meinen besten Geigen zerbrochen, weil ich nicht mit der gefallsüchtigen Atalanta, und mit den übrigen Buhlschwestern tanzen wollte.

Euryd. Du hast gewiß mit ihr getanzt, wenn ich nicht dabei gewesen bin. Bei dergleichen Anlaß wollte ich deine Geige noch ein Mal zerbrechen.

Orph. Und ich würde Dich und deinen Affen zum Teufel schicken, wenn Du meine Freunde beschimpftest.

Euryd. Ha, ha, ha! Da kämst Du wieder hinter mir her, wie Du izt gethan hast. Ha, ha, ha!

Orph. Nun, lache nicht so unmäßig.

Euryd. Wie kann ich anders, als über dies ruhige, friedfertige Leben, herzlich lachen, weil Du es so sehr liebst, daß Du es von neuem begehrst.

Orph. Allein die Erfahrung könnte uns doch lehren, unsre Fehler in's künftige zu verbessern.

Euryd. Die Erfahrung sollte uns vielmehr von der Unmöglichkeit einer solchen Besserung überzeugen. Denn wenn wir das hätten lernen können, so hätte es uns das Beispiel andrer lehren sollen, als wir zuerst verheyrathet wurden, und in der Folge unser eignes. Allein ich habe nie eine bessere Wirkung aus der Erinnerung eines alten Zankes gesehen, als daß ein neuer daraus entstanden ist. Glaube nicht, daß die Erfahrung die Menschen klüger macht.

Aria VI.

Würden Menschen aus Erfahrung klug,
Kein fünfziger hielte sich ein Mägdgen,
Und würde dabei ausgelacht;
Kein junges Mägdgen würde lieben,
Bis sie das zwanzigste vollbracht.
Bis sie 2c. 2c.
Der Großen Höf und Antichambern
Blieben stets von Männern leer;
Nur Knaben würde man dort finden,
Nach Ketten seufzend und nach Ehr;
Den ersten Monat schon verlör sich Ehstandszwist
Der Ehstand wär', was Himmel auf der Erden ist.

Wenn Du also Lust hast Deine eigne Erfahrung zu benutzen, und Dich darnach zu bessern, so sieh dich beim dritten Schritt nach mir um und kehre allein wieder zur Oberwelt, wie Du gekommen bist.

Orph. Nein, ich will so gefällig seyn und lieber Deine Hypothesis als meine eigne beweisen.

Euryd. Marsch also. In Deinen letzten Worten schien der Ehstand wieder anzufangen: denn das ist wahre Gefälligkeit eines Ehemannes, wenn er seiner Frau mit Höflichkeit etwas versagt. — Nun das Schicksal verleyh uns eine glückliche Reise.

O! sieh Dich, sieh Dich nach mir um!
Ach! warum fliehst Du mich?
Ach! Engel, Engel, liebst Du mich,
Du sähst Dich nach mir um.

(Orpheus geht ab, Eurydice folgt.)

Das Ufer des Styx.

(Charon wird verschiedene Mal außer der Scene gerufen.)

Autor. So, izt ist Charon nicht bey der Hand, und die Zuschauer werden ungeduldig werden.

Kritik. Sagen Sie mir doch, mein lieber Herr, warum spricht Orpheus bisweilen in Recitativen und bisweilen nicht?

Autor. Ich möchte nicht gerne die Zuschauer mit gar zu vielen Recitativen ermüden. Ich habe beobachtet, daß sie in einer Oper einschläfern. Außerdem können Sie sich ja selbst eine gute Ursache angeben, warum er aufhört zu singen; denn man kann ja wohl merken, daß ihn seine Frau außer den Ton gestimmt hat. — Ist die Antwort befriedigend?

Kritik. Ich hätte noch eine Frage zu thun. — Warum wird denn der Teufel von seiner Frau regiert?

Autor. Sie wissen, wohin ich die Scene verlegt habe: wie kann man denn die Hölle besser vorstellen, als wenn man setzt, daß das Volk dorten unter Weiberregierung stehe? Doch, da kommt endlich Charon.

Charon und Manachone.

Charon. Hör Du, Schnapphahn! sey so gut und zahle mir mein Fahrgeld.

Manach. Ick will van harsen gern, Honigmann, aber ick hat nick secks Krüser, als ick krepir, und die ick hab vergeß.

Charon. Zahlst Du mich nicht, so fahr ich Dich wieder hinüber.

Monach. In mein eiken Land, thu das, Honigmann! was Freud wird seyn für mein

Verwandt, die izt sing ein Aothem über mein Grab, genennt, die Irrländisch Geheul, wenn sie mick seh lebendig und weis ick bin krepirt.

Charon. Zahlst Du mich nicht, so führe ich Dich an die andere Seite des Flußes Stix, da sollst Du tausend Jahr am Ufer herum spatzieren.

Manach. Wo ick gesehen ein halb Dutzend Edelmann allein spatzir? auf mein arm Seel, ick muß lachen.

Charon. Worüber lachst du denn?

Manach. Ich lache, wie ich Dich anführen will.

Charon. Was willst Du thun?

Manach. Bei mein arm Seel, ick will ein Brück kriegen und damit über den Fluß schwimmen. Ick will send Extrapost zu die ander Welt zu kauf ein Brück, und ick weis, wo ick kann hab' ein Brück sehr wohlfeil und wenn ein Brück da ist, wird Niemand in Dein Bot steigen, der kann kommen über Wasser auf trocken Land.

Charon. Hier nehmt den kauderwelschen Kerl, führt ihn wieder hinüber; da soll er warten bis seine Brücke fertig ist. Wer kömmt da? Ha! Gewiß das Ehepaar, das auf

Pluto's besondern Befehl wieder zur Oberwelt geführt werden soll.

Orpheus und Eurydice.

Orph. Wenn's gefällig ist, Meister Charon, so mach dein Bot zurechte. Du wirst doch wohl Befehle erhalten haben?

Charon. Guter Mann, mein Bot ist so eben nach dem andern Ufer gefahren, und wird gleich wieder hier seyn. Sey so gut, lieber Mann und sing mir währender Zeit eines von deinen welschen Liedchen.

Orph. Bist Du denn ein Liebhaber von der Musik, mein Freund?

Charon. Ja, Mann, das bin ich. Das Herz im Leibe that mir weh, als ich lezthin den Signor Quaverino nicht herüber führen durfte.

Orph. Warum durftest Du nicht?

Charon. Ich weiß es selbst nicht recht. Der Richter Radamanthus sagte, es wäre wider das Gesetz; denn es dürften nur Männer und Weiber in dies Land kommen, und der Signor wäre keines von beiden.

Orph. Eure Rechtsgelehrten hier in der Hölle mögen auch wohl verfluchte Kniffe haben.

Charon. Gerade, wie in der andern Welt.

Euryd. Hülfe! Hülfe! ich ertrinke, ich ertrinke.

Orph. (der sich um sieht) Ha! Eurydicens Stimme.

Euryd. O, unglücklicher Zufall! warum siehst Du Dich um, da Du doch der Königinn Befehl weißt?

Orph. O, Du gottloses Weib, warum versuchtest Du mich?

Euryd. Wie unbillig tadelst Du mich izt? Kann ich denn meiner Furchtsamkeit wehren? Du weißt daß ich allezeit hysterischen Zufällen unterworfen gewesen bin. Allein es ist Deine alte Gewohnheit, denn Fehler auf mich zu schieben, wenn Du weißt, daß Du selbst Schuld daran bist. Du warst meiner schon müde und sahest Dich mit Fleiß um, meiner los zu werden.

Orph. Willst Du mich denn beschuldigen?

Euryd. Ich beschuldige Dich nicht. Ich brauche Dich nicht zu beschuldigen. Dein eignes böses Gewissen muß es thun. O! hättest Du geliebt, wie ich liebe, Du hättest eine Million Meilen gehen können ohne Dich umzusehen. Wenigstens ich hätte es thun wollen. (Sie stellt sich, als ob sie weinte.)

Orph.

Orph. Verfluchter Zufall! Allein wir können dennoch mit einander gehen, die Proserpine kann das nicht wissen.

Euryd. (mit Feuer) Nein, ich versprach den Augenblick wieder zurückzukehren, da Du Dich umsehen würdest, und eine Frau von Ehre muß ihr Versprechen halten, sollte sie gleich ihren Mann dadurch verlieren.

Aria VIII.

Leb wohl mein Lieber:
Das strenge Schicksal,
Trennt uns zwey Mal.
Orph. Sag nicht leb wohl,
Ich kehre zur Hölle,
Und singe Dich zurück.
Euryd. Nein, Orpheus, nein!
Das kann nicht seyn.
Orph. Ach, müssen wir scheiden?
O, bitteres Leiden!
Euryd. Ich kann nicht bleiben,
Es bricht mein Herz,
Der bittre Schmerz.
Glaub daß ich bin
Dein' Dienerinn.
Ich fahr hinunter,
Du fährst hinauf;
Drum lebe wohl
Und fördre deinen Lauf.

Charon. Komm, Meister Orpheus, nimm Dir's nicht zu Herzen. Sey bei der Trennung so lustig, wie Deine Frau war. Der Teufel selbst würde gerne mit Dir gehen wollen, wenn er nur seine Frau zurücklassen könnte.

Orpheus (in Recitativ.)

Undankbares, barbarisches Weib!
Höllisches Ungeheuer!
Von nun an haß ich Dein Geschlecht.

Autor. So, izt müssen die Zuschauer ein wenig warten, bis die ernsthafte Scene veranstaltet ist. Herr Chetwod, eilen Sie doch so viel als möglich.

Kritik. Wie ich sehe, so kömmt der Herr Orpheus wieder zu seinen Recitativen.

Autor. Ja, mein Herr, grade als er seine fünf Sinne verloren hatte. Wenn doch unsre Opernmacher auch eine so gute Ursache für ihre Recitativen anzugeben wüßten!

Kritik. Was wollen Sie denn? daß sie lauter närrische Leute in ihre Opern zusammen bringen?

Autor. Wenn sie nicht eine große Menge närrische Leute in ihren Opern zusammen brächten, so würden sie nicht lange so köstlich und mit so vielem Aufwande leben kön-

nen; auch könnten ihre Sänger keine unnütze Maitressen halten, welches, im Vorbeigehen gesagt, eine sehr sinnreiche Burleske auf unsern Geschmack ist.

Kritik. Wie so?

Autor. Wenn zum Beyspiel die Engländer eine kostspielige welsche Oper unterhalten, wo von sie weder den Sinn, noch die Musik verstehen oder schmecken können, so ist das eben so lächerlich, als wenn ein Kastrat eine Maitresse hält: es stehet noch dahin ob die Maitresse die Fähigkeit des Kastraten so sehr verachtet, als unsre Sänger unsern Geschmack verachten.

Kritik. S! S! Stöhren Sie das Spiel nicht.

(Pluto's Hof.)

Pluto, Wiesel, Spindel.

Pluto. Nun, Herr Spindel, wie gefällt Ihnen die Lebensart hier.

Spindel. Ihro Majestät halten mir zu Gnaden, sie ist meiner vorigen Lebensart so gleich, daß ich kaum einen Unterschied bemerken kann, es müste denn seyn (Ihro Majestät nehmen nicht ungnädig) daß sie hier nicht völlig so ruchlos sind, wie in der Oberwelt.

Pluto. Das befürchte ich auch, Herr Spindel und bedaure es recht sehr, allein ich

weis kein Mittel dawider; denn so wie es hier ummöglich ist, die Leute schlimmer zu machen, so glaube ich, daß es auch in der Oberwelt eben so unmöglich sey sie zu bessern. (Bey Seite.) Wie wenig merken die Elenden, daß die Laster, welche in der andern Welt ihr Vergnügen waren, in dieser ihre Strafen sind: und daß der lasterhafteste Mensch keine andre Strafe braucht, als daß er an seine Laster gefesselt ist.

Autor. Da, mein Herr, da ist Sittenlehre aus dem Maule des Teufels, wenn das nicht à fuco dare lucem heißt, so will ich meine Feder einem andern überlassen.

Spindel. Ein Laster insbesondre, worinnen wir auf Erden ganz vortreflich sind, ist die Heucheley.

Wiesel. Es kann nicht anders seyn; denn da es von Seiner teuflischen Majestät bekannt ist, daß sie so eine Antipathie gegen die Tugend haben, so wird diese hier Niemand affectiren.

Pluto. Warum nicht? ich bin kein Feind von der Affectation der Tugend; und wenn sie sich auch noch so fein verstellten, ich würde sie doch durchsehen. Ha! da kömmt meine Frau mit Eurydicen!

Proserpine und Eurydice.

Proserp. Ja, Pluto, der Herr konnte nicht warten, bis er zu Hause angelangt war, sondern schaute sich nach seinem Schaz um, und verlohr ihn.

Euryd. Und doch gab ich mir alle mögliche Mühe es zu verhindern; ich bat ihn ohne Aufhören vorwärts zu schauen; ich zitterte und bebte bei jedem Schritt, daß er mich mit einem Seitenblick gewahr werden möchte: doch alles umsonst, (schluchzend) er sah sich nach mir um, und so verlohr ich ihn ewig.

Pluto. Tröste Dich, Eurydice.

Euryd. Es ist in Deiner Macht mich zu trösten.

Pluto. Und das will ich auch, sey versichert!

Euryd. Nun, so must Du mir versprechen, mich nie wieder zurück zu senden: denn gewiß, die Trennung ist mit so vielen Schmerzen verknüpft, daß ich entschlossen bin, meinen Mann nie wieder zu sehen, wenn ich es anders machen kann.

Proserp. Sey ruhig, denn beim Stix! er soll Dich nie wieder zurück senden.

Spindel. (zum Wiesel.) Hier ist doch auch etwas Heucheley, wie ich finde.

Wiesel. Ja, ja, unter den Weibern.

Proserp. Nun, meine liebe Eurydice, ich bin über Deine Rückkunft so erfreut, daß ich in allen meinen Reichen einen Festtag feyern lassen will. Gebt dem Tantalus zu trinken und nehmt den Ixion vom Rade ab. Laßt alle Strafen einen ganzen Tag anfhören. Und Du, Mann, Pluto! hörst Du? wo sind Deine Gedanken? Sorge Du, daß mein Wille bekannt gemacht wird.

Pluto. Gleich, meine Theure. Höret alle! es ist der Wille meiner Frau, daß Ihr einen Feyertag haltet.

Proserp. Horch, Pluto; schwing Deinen Zauberstab, und beschwöre einige von den Teufeln zurück, die in der Oberwelt in den Schauspielhäusern tanzen.

Pluto. Gleich gehorch' ich Deinen Befehlen.

Proserp. Du siehst, meine liebe Eurydice, wie ich mit meinem Mann lebe. Bei unsrer Heyrath trat er mir die Hälfte seiner Regierung ab, und, Dank sey dem Schicksal! von der andern Hälfte ist ihm auch nicht viel übrig geblieben; Auf diese Art ertrage ich noch so ziemlich gelassen das Unglück der Unsterblichkeit, die er mir verliehen hat.

Euryd. Freylich muß eine Frau doch einen Ersatz für eine so schreckliche Gabe haben.

Pluto. Mein Schaz, die Teufeltänzer sind angekommen.

Euryd. Nun, das Verfahren Ew. Majestät, als ein Ehemann freut mich gar sehr.

Proserp. Und ich bin mit Deinem Verfahren so zu frieden, daß Du künftig meine Hauptfavoritin seyn sollst.

Ein großer Tanz.



